

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post
im Nachbarortsvorkehr 2,15 M. in Württemberg
2,21 M. vierteljährlich, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg. von auswärts 10 Pfg. die Gar-
mondzeile oder deren Raum.
Kellame 25 Pfg. die Beilage.
Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition
zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg.
besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Nr. 97

Samstag, den 27. April 1918.

35. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Unsere Kinder.

Was der Frühling nicht säte, kann der
Sommer nicht reifen, der Herbst nicht ernten, der Winter
nicht genießen. Joh. Gottfr. v. Herder.

Die Wege, die dein Kind soll schreiten,
geh du voran!
Sonst wandelt's der Gelegenheiten
unsich're Bahn. B. Blüthgen

Wochenrundschau.

Unter den frohen Ereignissen der letzten Woche steht
in erster Linie der achte Milliardenieg. Daß die
neueste Kriegsanleihe gut ausfallen werde, hat man aus
der gehobenen Stimmung herausgemerkt, in welche das
deutsche Volk durch den Ostfrieden und die gewaltigen
Erfolge der Bestoffenive verfest war. Aber daß sie über
14½ Milliarden einbringen werde, mehr als alle ihre
Vorgängerinnen, selbst die sechste, das wagte niemand
zu hoffen. Unsere glänzende Kriegslage, unsere gut fun-
dierete Wirtschaft, unser Vertrauen zur Heeresleitung —
und nicht zuletzt das heiße Dankgefühl für unsere herr-
lichen Kämpfer, das alles öffnete Herz und Hände für
die Mittel, die das Reich zur Fortführung des Kampfes
bis zum glücklichen Ende ganz notwendig braucht.

Anderes steht bei unseren Gegnern. Sie haben an
der Duse, an der Somme, an der Ys und hoch oben
in Flandern so ziemlich alles verloren, was sie in drei-
jährigen heißen Kämpfen unter Aufwendung riesenhafter
Mittel erzwungen und befestigt hatten. Und jetzt geht es
um ihr Sein oder Nichtsein. Ipern mit seinem Kemmel-
berg ist von Bailloul, Amiens mit den andern
unentbehrlichen englisch-französischen Stapelplätzen von
Moreuil aus aufs höchste bedroht. In Paris, das
immer noch beschossen wird, und in London, wo man
tätigig sparen muß, hat man das Lachen gründlich ver-
lernt. Die Lage ist „dauernd ernst“, man steht vor
einer „Katastrophe, neben der alle andern dieses Krieges
bedeutungslos erscheinen müssen“, man muß „mit der
Möglichkeit rechnen, daß die Deutschen die Kanalhäfen
erobern“ — so und ähnlich liest man in den führenden
Ententezeitungen.

Und während England zu Lande in höchster Gefahr
schwebt, setzen unsere Tauchboote ruhig und erfolgreich
ihre Tätigkeit fort. Die Märzerte betrug 689 000 ver-
richtete Tonnen. Seit Kriegsbeginn ist der Welthandels-
schiffraum um fast 16½ Millionen Tonnen vermindert
worden. Das sind furchtbare Zahlen. Täglich kann unsere
Admiralität von versenkten Munitionsdampfern, Post-
schiffen, Tauchdampfern und dergl. melden. Die schärfsten
Gegenmaßnahmen konnten sie vor ihrem Schicksal nicht
bewahren.

In solcher Verzweiflung mußte etwas Kühnes gewagt
werden. Um der eigenen Not willen, aber auch wegen
der Alliierten, die schon längst darüber murrten, daß
England seine Flotte wie einen Augapfel schone. Am
Dienstag Nacht unter dem Schutze künstlicher Nebel stürm-
ten viele englische Kriegsfahrzeuge gegen unsere belgi-
schen Häfen Ostende und Zeebrugge an. Sie meinten
mit „leidlich gutem Erfolg“. Wir wissen besser. Ein
Stück an der Mole wurde beschädigt. Sonst nichts. Da-
gegen liefen die Engländer viele Schiffe und mehrere
Kompanien Landungstruppen „auf der Strecke“. Sed-
des, der Erste Seeford, vermutet, daß es ihnen ge-
lungen sei, den Brüggekanal mit versenkten Sverrschiffen
zu blockieren. Da war wieder einmal der Wunsch der
Vater des Gedankens. Vielmehr ist unsere Seekriegs-
führung nach wie vor gänzlich ungestört — und unsere
kühnen Tauchboote werden heute und morgen, wie sie
es immer getan haben, zur „wilden verwegenen Jagd“
ausfahren.

So wie hier, so hatten die Feinde auch sonst kein
Glück. Die Portugiesen wurden an der Ys so gut
wie ganz vernichtet. Sie sollten helfen „die Zivilisation
retten“ und jetzt fühlen sie sich mehr oder weniger wohl
in der „Schuldhaft der deutschen Barbaren“. Und wie
sie, haben die Amerikaner bei Seicheprey (zwischen
Mosel und Naas) eine böse Schlappe erlitten und be-
wiesen, daß sie noch nicht in der Lage sind, die Ent-
scheidung im Kampfe für „Gerechtigkeit und Freiheit der

Welt“ herbeizuführen. Noch lieber wäre es der Entente,
wenn ihre amerikanischen „Brüder“ die versprochenen
„Behnhaufen Flieger“ und womöglich auch so viel Schiffe
herüberschickten. Aber mit den Schiffsbauten geht es recht
langsam und amerikanische Flieger hat man bis jetzt
in der Großen Schlacht herzlich wenige gesehen.

Dafür aber sollen die Franzosen um so härter
herangezogen werden. Zunächst muß der neue Generalissi-
mus Koch alle englischen Löhner verstopfen. So hatte man
sich allerdings seinerzeit im Versailler Kriegsrat die Tä-
tigkeit der vielversprechenden „Mandovrier-Armee“ nicht
gedacht! Und daß Frankreich den Oberkommandierenden
nur zu dem Zweck stellt, daß die englischen Läden hübsch
sein ausgefüllt werden, das will natürlich dem Stöße
der „Großen Nation“ nicht ganz einleuchten. Uebrigens
genügt den Engländern die französische Fliderlei auch
nicht. Italiens Oberkommandierender Diaz mußte
neuerdings auch Hilfstruppen nach Frankreich schicken.
Und doch wie nötig hätte er sie! Kein Mensch weiß, ob
nicht Hindenburg auch in Italien losgehen läßt. Aber
was tut man nicht alles um Geld, Brot und Kohlen!

Während wir uns im Westen mit neuen Vorberei-
tungen zu neuen Schlägen rüsten, werden im Osten die
„Sanierungsarbeiten“ fortgesetzt. In Finnland hat
General Graf v. d. Goltz die Verbindung mit der russi-
schen Armee hergestellt und die rote Garde von Peters-
burg abgeschwächt. Unser General Koch hat Simjero-
pol, die Hauptstadt der Halbinsel Krim, erreicht und
steht nur noch 50 Kilometer vor der berühmten russischen
Seefestung Sewastopol.

Kein Wunder, daß bei solchen Erfolgen eine Lieb-
ländisch-estländische Abordnung dieser Tage in
unserem Großen Hauptquartier erschien und die Bitte
aus sprach, daß die Völker der baltischen Küste unter den
militärischen Schutz Deutschlands gestellt und zu einem
einigen Staat unter der Krone der Hohenzollern zu-
sammengeschlossen werden. Man wird die Vitten den nicht
abweisen können.

In der Heimat steht es gut, so wie es in einem
Kriege nach 45 Monaten überhaupt möglich sein kann.
Mehr als 3½ Millionen Gefangene ersetzen die Arbeits-
kräfte, die draußen an der Front stehen. Der Reichstag
arbeitet an einem bunten Steuerbillet, das 3179 Mil-
lionen M. (darunter 1240 von Getränke) einbringen soll.
Das deutsche Volk selbst aber trauert um seine vielen
Söhne, die in der Großen Schlacht gefallen sind. Einer
ihrer besten ist Rittermeister v. Nichtshofen, der nach
dem 80. Lusttag den Tod fand und vor dessen Bahre
selbst der Feind in Ehrfurcht den Degen senken mußte.

In Frankreich hat die deutsche Offensive keinen
geringen Schaden verursacht. Freilich, wenn man die
amtlichen Veröffentlichungen liest, ist alles voll Zuber-
licht und Siegesgewißheit. In Wahrheit sieht es anders
aus. Die Hunderttausende von Flüchtlingen, die mit ge-
ringer Habe — den Hauptteil bestehend Engländer und
französische Soldaten um die Wette, damit keiner zu
kurz kommt — in brutaler Weise von Haus und Hof
vertrieben werden, haben in Paris und wo sie sonst
untergebracht werden, von den Schrecken des Krieges er-
zählen können. Sie haben erzählen können, wie die eigenen
Landsleute und vor allem die englischen Freunde unbarm-
herzig Städte und Dörfer zusammenschießen, sodas von
einem großen Teil des „schönen Frankreich“, wo Mil-
lionen Menschen ein behagliches Leben hatten, nichts
übrig geblieben ist, als eine ungeheure Wüste. Die eng-
lische Hilfe, vorher als Rettung gepriesen und erstet,
ist zur Pein geworden und wird verflucht. Der Horn lehrte
sich gegen die Regierung und den Gewaltmenschen Cle-
menceau, dem mit Recht Schuld gegeben wird, daß er in
seinem blinden Haß und seiner Herrschsucht dem Land die
unnütigen Opfer ausbürde und es ins Verderben stürze.
Die ungeheuren Verluste der französischen Truppen, die
jetzt den geschlagenen Engländern zu Hilfe eilen müssen
früher war es umgekehrt — sind dem Lande nicht
verborgen geblieben, so sehr man sie verheimlicht hat.
Und so steigt in Frankreich ein Wetter auf, das sich
einem schweren Gewitter entladen kann. Die sozialisti-
schen Parteien haben unter Abgeordneten und Senatoren
eine Bewegung in Gang, gesetzt, die darauf abzielt, Cle-
menceau zu stürzen, indem eine Nationalversammlung
nach Versailles einberufen werden soll, die ihn absetzt.
Aber Clemenceau, der „Erzparlamentarier“, fragt nach
Parlamenten, Selekten und Bollwerkern keinen Differenz,
solange er die Macht in den Händen hat. Das

dat er früher, als er die unzufriedenen Weinbauern der
Champagne als Ministerpräsident niederhalten ließ, be-
weisen und jetzt wieder, seit die rätiose Regierung des
verkauften Boineare ihn wieder zur Herrschaft berück-
Aber die Gewalt der Tatsachen und die steigende D

Landes ist auch eine Nacht und sie wird schließlich,
die größere sein. Ist es nicht bezeichnend, daß die fran-
zösische Regierung an die Bürgermeister der Bezirke südlich
der Duse und der Champagne den Befehl hinausgegeben
hat, alle Getreidevorräte nach Süden abzutransportieren?
Niemand darf mehr Vorräte behalten, als sie für eine
Woche reichen. Das heißt doch, daß man in Frankreich
fürchtet, daß die Deutschen von der Duse und der Cham-
pagne zur Marne vordringen und daß es den Franzosen
nicht mehr gelingen wird, sie aufzuhalten. So sieht es
jetzt in Frankreich aus. Es hat lange gebraucht, bis man
ein sah, daß der Krieg für Frankreich verloren sei und
die fanatische Kriegsheze hat sich schwer gerächt und wird
sich noch weiter rächen, aber endlich wird der von Cle-
menceau so grimmig verfolgte Caillaux, der Feind Eng-
lands, doch Recht behalten und alle vernünftigen Fran-
zosen werden noch heilsfroh sein, wenn die Deutschen
sie von der englischen Aute befreien.

An der Westfront hat Hindenburg die Angriffs-
kämpfe in größerem Maßstab wieder aufgenommen, die
Vorbereitungen sind also durchgeführt und durch die
stündlichen Gegenangriffe der Feinde nicht gestört worden.
Der Kemmelberg bei Ipern ist von den Truppen
des Generals Sirt von Armin erfürmt und an der
Aire und am Lucebach haben sich die Deutschen Heere
wieder gegen Amiens in Bewegung gesetzt.

Die Kohlenversorgung der Mittelmeerländer.

Die Länder am Mittelmeer besitzen so gut wie gar
keine eigenen Kohlen, sie sind daher auf die Versorgung
durch die Kohlenländer z. B. Deutschland und England
angewiesen. Durch den Tauchboottkrieg sind sie nun in eine
läßliche Lage geraten. England, das jetzt viel mehr Kohlen
verkaufen könnte als früher, muß jetzt für sich allein
mehr verbrauchen und die Verdrängung ist sehr stark zurück-
gegangen. 1913 wurden in England noch 97 719 996
Tonnen verladen, 1916 nur 55 001 113 Tonnen. Dazu
muß es nun auch Frankreich versorgen, von dessen Koh-
lengruben etwa 70 Prozent seit bald 4 Jahren in unserer
Hand sind. Nach einer Mitteilung des „Near East“
vom 15. Februar 1918 erhielt Ägypten 1917 nur 168 040
Tonnen Kohlen gegen durchschnittlich 1 275 000 Tonnen
in den Jahren 1907 bis 1913, 675 210 Tonnen im Jahre
1915 und 489 662 Tonnen im Jahre 1916. Das Jahr
1917 mit seinem unbeschränkten Tauchboottkrieg, der viele
Kohletransporte vernichtete, hat als allein die Kohlen-
menge des Vorjahres um fast 75 vermindert. In Italien
war seinerzeit eine der vornehmsten Bedingungen für den
Eintritt in den Krieg die gesicherte Deckung des Kohlen-
bedarfs gewesen. Versprochen hat auch England oftmal,
die ausreichende Kohlenbelieferung, ausgeführt worden ist
sie niemals. Italien empfing statt der im Frieden ge-
wohnten 11 400 000 Tonnen 1917 nur 6 288 000 Tonnen
englischer Kohlen und mußte überdies auch noch die einst
aus Deutschland zugeführten Kohlen entnehmen. Die Pri-
vatindustrie ruht daher fast völlig, soweit sie nicht für
den Kriegsbedarf arbeitet, und von den großen Schnell-
zügen verkehrt eigentlich nur noch ein einziger zwischen
Mailand und Rom. Der Preis für die Tonne Kohle ist
ins Phantastische gesteigert. Vor zwei Jahren kostete man,
daß man in Norditalien für die Tonne 250—350 Francs
zahlen mußte, während in der benachbarten, von Deutsch-
land versorgten Schweiz der Preis sich nur auf 35 bis
38 Francs stellte. Heute muß man 600—700 Francs
zahlen und vermag selbst hierfür keine Ware zu erhalten!

Auf dem Gefechtsstand einer Division.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

Den Spuren der Division war leicht zu folgen. Auf dem
Marktplatz von Rome, das wir am 28. gegen Mittag erreich-
ten — die Stadt war am Vortage 11 Uhr vormittags geräumt
worden — fanden wir Haufen von Gefangenen, die mit der den
frisch eingebrachten Posten eigenen Redseligkeit uns Auskunft
gaben. Die ersten Gefechte waren wohlgepflegten Batai-
onen waren sicher nicht im Schlagenabstand gewesen. Nichts,
die Leute waren vor zwei Tagen von St. Denis bei Paris, n. 2
4e der Ruhe und Urbangens oblagen, zur Unterfützung der
auf Montdidier verbleibenden Engländer schleunigst auf Paris heran-
geführt worden. Ihr gutes Glück wollte, daß der Duft
des Pariser Haarmassiers noch nicht verblasen war, als sie nach
imdem in die Gefangenschaft wanderten. Ein freund-

man die Beförderung, daß die Sozialpolitik, die von unverantwortlichen Persönlichkeiten stark beeinflusst wird, den alten Kurs, der sich auf das Bündnis mit Deutschland stützt, verlassen werde, während im Innern die "hochischen und slavischen Elemente gegenüber den Deutschen bevorzugt werden. Eine Abordnung der tschechischen und südslawischen Parteien drohte dem Minister, falls er die Deutschen "bevorzuge", sei der Bestand des Parlamentarismus in Frage gestellt, also offene Drohung des Aufstands. Die Deutsch-radikale Partei gab dagegen die Erklärung ab, die eine Bürgerschaft dafür verlangt, daß die auswärtige Politik von aller Beeinflussung durch unverantwortliche freigehalten und nur vom verantwortlichen Minister geleitet werde, ferner daß Deutschböhmen Selbstverwaltung erhalten. Vom Herrenhaus beschloßen die Verfassungs- und Mittelpartei eine Kundgebung, die das Festhalten am Bündnis mit Deutschland fordert und die Führung der Staatspolitik ausschließlich durch die verantwortlichen Stellen verlangt. Zugleich verlangten die Parteien die Einderung einer Volksversammlung, zu der sich der Präsident, Fürst Windisch-Grätz, nicht entschließen konnte; er hat um die Enthebung von seinem Posten nachgesucht. Die Entschließung der beiden Herrenhausparteien wurde dem Minister Seidler überreicht, der sogleich den Ministerrat einberief. Wie verlautet, wird Dr. Seidler zurücktreten, da er das Vertrauen des Herrenhauses nicht mehr besitzt. Auch den Kaiser soll er von seinem Entschluß in Kenntnis gesetzt haben.

Ministerwechsel in Ungarn.

Budapest, 26. April. Nachdem Ministerpräsident Weyerle wegen der Unmöglichkeit, die Wahlreform durchzuführen, sich zum Rücktritt entschlossen hatte, wurde Szterenyi mit der Kabinettsbildung beauftragt. Szterenyi wollte die Wahlreform bis zum Herbst verschieben, stieß aber bei den radikalen Parteien auf heftigen Widerstand, außerdem verweigerten zwei Persönlichkeiten, auf deren Unterstützung Szterenyi gerechnet hatte, den Eintritt ins Kabinett. Dr. Weyerle erklärte nun gestern im Abgeordnetenhaus, die Verschiedenheit der (in der Minderheit befindlichen) Regierungspartei und der Tszipartei, die gegen Weyerles Wahlreform ist, sei nicht so bedeutend, daß sie nicht überbrückt werden könnte. Nach ihrem Rücktritt seien die bisherigen Minister nicht mehr gebunden, für jeden Buchstaben ihrer Gesetzesvorlage einzutreten, sondern sie könnten unter Wahrung der Grundsätze des Wahlrechts nach ihrer Ueberzeugung ihre Entschlüsse fassen. (1) Infolgedessen hält man eine Verhandlung beider Parteien und die neue Kabinettsbildung durch Weyerle für möglich.

Die Iren gegen die Dienstpflicht.

Dublin, 26. April. „Daily News“ melden aus Dublin, daß fast eine Million Männer und Frauen sich unterschrieben haben, gemäß der Uebereinkunft von Mayoosch den äußersten Widerstand gegen die Einführung der Dienstpflicht in Irland zu leisten. Für die nationale Verteidigung werden Gelder gesammelt, die von den Priestern aufbewahrt werden. Trotz der englischen Spionage schwilt die Bewegung stark an. Die Abgeordneten des Unterhauses aller irischen Parteien werden der Beratung des Gesetzentwurfs über die Selbstverwaltung Irlands (Home Rule) fernbleiben, weil die Leitung des irischen Volks jetzt ihre Anwesenheit in Irland nötig macht.

Reichstag.

(Schluß.)

Berlin, 25. April.

Abg. Schulenburg (Nl.): Beim Brennweinmonopol muß auf die kleinen Brennereien Rücksicht genommen werden. Wir haben schwere Bedenken gegen eine Prozentige Weinsteuer, gegen die Besteuerung der Fruchtweine und vor allem gegen die te. Mineralwasser und Limonaden. Mit der Schaumweinsteuer können wir uns einverstanden erklären, bedauern aber die Kakaosteuer, da Kakaos namentlich ein Kindergetränk ist.

Abg. Dr. R. J. (Könl.): Immer wieder ist gebilligt worden, diesmal sei es das letzte Mal, daß einzelne Objekte versteuert werden. Wir finden gleichwohl in den Vorlesern lauter gute alte Bekannte. Mit der Fabriksteuer beim Bier sind wir einverstanden. Beim Wein muß die Politik dahin gehen, daß in normalen Zeiten auch wieder normale Preise eintreten. Ueber 10 Prozent sollte man bei der Besteuerung nicht hinausgehen. Bei der Schaumweinsteuer muß eine Staffelung eintreten. Die Alkoholverzehrung darf nicht rein fiskalisch betrachtet werden. Damit wir wirtschaftlich nicht vernichtet werden, wollen wir die Preise gebilligt an unseren Lasten teilnehmen lassen.

Abg. Wurm (Unab. Soz.): Auch bei dieser Vorlesung zeigt es sich wieder, daß den wirtschaftlich schwächsten Klassen die größten Lasten auferlegt werden. Man gibt wieder Liebesgaben an die Großen. Das Spiritusmonopol hat schon die höchsten Preise für Schnaps in ganz Europa. Das ist die Spitze der politischen Machtverteilung den Armen der Armer gegenüber.

Abg. Mumm (D. F.): Eine Einschränkung des Getreideverkaufs zu Brennwecken ist nötig. Auch die Kartoffeln dürfen der Volksernährung nicht entzogen werden. Bei der Biersteuer muß an einen noch größeren Schutz der kleinen und mittleren Betriebe gedacht werden, zumal die Konkurrenz des Mineralwassers zu fürchten ist.

Das Brennweinmonopol wird an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen. Die übrigen Getränkesteuern gehen an eine besondere Kommission von 28 Mitgliedern. Die gestern berathenen Steuern werden dem Hauptausschuß überwiesen.

Berlin, 26. April.

Abg. Gehbart (Könl.) fragt an, ob die Beschlagnahme von Kupferen Dreinckeln hinausgeschoben werden könne, da in Nordfrankreich große Kupfervorkäte erbeutet worden seien.

Oberleutnant van den Bergh erwidert, die Ablieferung sei einwilligen zurückgestellt worden.

Abg. Landsberg (Soz.) fragt nach Maßnahmen zur Verhinderung des Schiffs auf militärische Flüchtlinge in den Strafen.

General von Wisberg: Das Kriegsministerium hat um Angaben ersucht, ob genügende Vorkehrungen getroffen worden sind, und hat auf die Dringlichkeit der Sache hingewiesen.

Eine Eingabe wegen Freilassung von Soldaten zur Herstellung von orthopädischem Schuhwerk soll der Regierung als Material überwiesen werden.

Nächste Sitzung: Mittwoch den 1. Mai.

Hauptausschuß.

Im Hauptausschuß des Reichstags machte Oberleutnant van den Bergh bei der Beratung des Herrenhausbeschlusses

über verschiedene Angriffe des Abg. Erzberger Mittelungen über das Kriegspresseamt. In richtiger Beurteilung der Wichtigkeit der Presse für die Kriegsführung hat die Oberste Heeresleitung im Oktober 1915 das Kriegspresseamt geschaffen, um eine engere Verbindung mit der Presse herzustellen. Dem Amt gehören 119 Offiziere an, die nicht Kriegsverwundungsfähig sind. Der Dienstbetrieb geht Tag und Nacht durch. Es gibt da und dort einmal Fehler vorgekommen, die allgemein in die Kritik müssen aber als unbedeutend richtiggestellt werden. Einige Abgeordnete wandten sich gegen eine vom Reichspresseamt in der Ukraine herausgegebene Schrift zum Gebrauch für Offiziere, in der gegen das Wahlrecht, den Reichstag und das Zentrum in scharfer Weise Stellung genommen werde. Es wurde beantragt, daß alle von dem Reichspresseamt in der Ukraine herausgegebenen Schriften und Dienstmitteilungen dem Hauptauschuß vorgelegt werden. Der Ausschuß beschloß, zu den für Mitte nächster Woche angeführten Beratungen darüber den Reichskanzler zu hören.

Helsingfors „weiß“.

Helsingfors, 15. April. Die Finnen sind tapfer. Das haben die rote wie weiße Garde bei den ununterbrochenen Kämpfen, die dort oben seit Monaten stattfinden, immer wieder gezeigt. So wissen Jäger und Matrosenartilleristen, die mit einer Boots-Kanonenbatterie beteiligt waren, zu erzählen; wie die roten in den Kämpfen auf den finnischen Schären und auf ihren vereisten Gewässern ebenso zäh im Angriff wie in der Verteidigung waren. Bei einem Angriff, den die rote Garde über das freie Eis bei der Insel Korvo machte, wandte sie sich nicht eher zum Rückzug, als bis von ihrem etwa 200 Mann zählenden Haufen 60 tot oder schwer verletzt auf dem Eise lagen. Auch in dem felsigen und waldigen Gelände vor Helsingfors haben die roten oft geradezu verzweifelter Widerstand geleistet.

Weniger schön mutet dagegen ihre allerdings vielfach von Weibern und Jugendlichen durchgeführte Taktik beim Häuserkampf in Helsingfors selbst an. Sie sind hierbei oft in hinterlistiger Weise vorgegangen und haben dabei mit ihren Maschinengewehren selbst eigene Stellungsgenossen niedergestreckt. Gegen den Häuserkampf helfen nur radikale Mittel. So mußten die von Norden zuerst in die Stadt eingedrungenen Jäger die große russische Kaserne in Brand setzen, um an diesem Nest der roten Garbisten vorbeizukommen. Und die Marine, die von Süden kam, mußte verschiedene in der Hafengegend gelegene Häuser mit den Geschützen von Begleitsschiffen und Minensuchern beschießen.

Aber die Helsingforsier haben verstanden, daß es ohne Materialschaden nicht abgehen konnte. Das beweist z. B. die Handlungsweise des Besitzers der Tabak- und Zigarettenfabrik Borgström, dessen vor der Halbinsel Statuuden gelegene Fabrik schwer vom Granatfeuer gelitten hat. Aus Dankbarkeit für das Eingreifen der Deutschen und die Errettung seiner Vaterstadt von dem Schreckensregiment stellte er trotz des erlittenen Verlustes den gesamten vorhandenen Vorrat an Zigaretten und Zigaretten seiner Fabrik — es handelte sich um mehrere Millionen Stück — zur Verfügung der Besatzungen der Kriegsschiffe.

Die Dankbarkeit der Finnländer gegenüber unseren Feldgrauen und Matrosen fand vielfach geradezu rührenden Ausdruck. Noch tagelang beschenkte man sie immer wieder auf den Straßen mit Blumen und die Pferde der beiden vor dem Hotel Köm, der Wohnung des Kommandierenden Generals Grahn von der Goltz, mit schußbereitem Karabiner aufgestellten Posten wurden immer wieder von vorübergehenden Frauen und Mädchen mit weichen Häubchen bekränzt und was sonst in den ziemlich ausverkauften Helsingfors entbehrt werden konnte wurde unseren Leuten vielfach zum Selbstkostenpreis überlassen. In vielen Kaffees bewirtete man sie mit Kaffee dem Leibgetränk des Finnen, und Kuchen mientgelüchelt.

Die große und schön angelegte Stadt hat, von einem geringen Teil der Hafengegend und ganz vereinzelt Gebäuden in den übrigen Teilen der Stadt abgesehen, durch den Kampf fast gar nicht gelitten. Wäht sieht es dagegen in all den Staatsgebäuden aus, in welchen die rote Garde ihre Regierungs- und Wohnsitze angelegt hatte. Der mit wertvollen Möbeln ausgestattete Palast des Generalgouverneurs von Finnland hat nach der Uebergabe ein geradezu beispielloses Bild von Unordnung und Schmutz.

Natürlich war mit der Einnahme von Helsingfors die Sicherheit in der Stadt noch keineswegs hergestellt. Vielmehr hielt sich noch immer eine Anzahl von roten Gardisten in der Stadt verborgen und am Sonntag, den 14. April, als das Landungsford der Marine sich zu einer Parade anläßlich der feierlichen Begrüßung durch die Stadtoberhäupter anschickte, kam es abermals zu einer heftigen Schießerei aus Häusern in der Hafengegend. Sie wurde aber durch das Eingreifen von Schiffsartillerie, vor der die roten eine besondere Achtung zu haben scheinen, schnell beendet. Als besonders unglücklich gilt noch das im Norden der Stadt gelegene Arbeiterviertel Sörnääs, und unsere dort stationierten Feldgrauen dürfen sich vorläufig nicht ohne schußbereites Gewehr auf die Straße begeben.

Bezüglich der Entwicklung der weiteren Zukunft sind die Helsingforsier zuversichtlich. Wenn man sie fragt, wie lange sie noch die Anwesenheit oder die Hilfe der deutschen Truppen benötigen, so antworten sie meist: „Ein bis zwei Monate.“ Sie zeigen den allergrößten Eifer, Staat und Stadt wieder in Ordnung zu bringen und die weiße Garde hat seit dem Einrücken der Deutschen einen geradezu enormen Zulauf. Sie ist in Helsingfors in drei Kompagnien eingeteilt, die von deutschen Offizieren einexerziert werden.

Ueber die Zahl der roten hört man verschiedene Angaben. Fast alle Auslassungen stimmen aber darin überein, daß fast ausschließlich die schlechtesten Elemente zu ihnen gehören.

Die in rühmendem Kampf mit der harten Natur ausdauernd und tapfer gewordenen Finnländer lieben ihr Land über alles. Ihr auf Keinfähigkeit, Bildung, Ordnung und wahre Freiheit gerichteter Sinn hat unter der Herrschaft der roten Garde schwer zu tragen gehabt. Die Finnen sehen jetzt eine neue, schöne, wenn auch arbeitsreiche Zukunft vor sich, und daß sie diese Dank und zu danken haben, wollen und werden sie nicht ver-

Die flandrische Küste im Weltkriege.

Von Admiral z. D. D. D.

II.

Wie tief England unieren Besitz der flandrischen Küste empfunden hat, geht schon aus den häufigen Angriffen hervor, die durch besonders gebaute, stark besetzte und gepanzerte Fahrzeuge geringen Tiefgangs von den vor Seebrügge liegenden Banken aus sowie durch Flugzeuge gegen unsere Stützpunkte ausgeführt worden sind. Auch im englischen Parlament und in der englischen Presse hat man sich häufig mit Seebrügge beschäftigt und die Verstärkung dieses „Piratenestes“, das England soviel Schaden tue, verlangt. Den besten Beweis aber für den Wert der flandrischen Küste in unserer Hand bilden die so oft wiederholten, hartnäckigen und verlustreichen Angriffe der feindlichen Armeen in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres, die, wie die Oberste Heeresleitung mehrfach ausdrücklich hervorgehoben hat, die Eroberung unserer flandrischen Tauchboot-Basis zum Zweck hatten. Was die feindlichen Flotten nicht leisten konnten oder wofür man sie nicht auf Spiel setzen wollte, sollte durch die Armeer vollbracht werden.

Hierbei ist die durch Befehung der flandrischen Küste entstandene Veränderung unserer strategischen Lage wohl zu beachten. Jeder ernsthafte Seeangriff auf Flandern mit der Absicht, unsere Stützpunkte dort zu zerstören und vielleicht die Küste zu besetzen, verlangt die Verwendung starker feindlicher Flottenteile, die nach Osten — also in der Richtung auf die deutsche Bucht hin — gesichert werden müssen. So entsteht für unsere in der deutschen Bucht befindliche Hochseeflotte eine glänzende Planstellung, die im Zusammenwirken mit den flandrischen Seeestreitkräften große Aussichten bietet. Das hat man in England sehr wohl erkannt, und nur aus diesem Grunde wurde, besonders nach den Erfahrungen der Slagerrahschlacht, dem vielfachen Drängen, auch mit der Flotte entscheidend gegen Flandern vorzugehen, nicht nachgegeben. Man zog es also trotz des Drucks unserer flandrischen Seeestreitkräfte vor, die „große Flotte“ in sicherer Entfernung zu halten und der deutschen Hochseeflotte die ersehnte Gelegenheit, nochmals zum Kampfe zu kommen, nicht zu bieten. Auf die Wirksamkeit der Blockade war dieses Verhalten ja ohne Einfluß.

Hieraus ergibt sich schon ohne weiteres, daß durch unsere Befehung und Behauptung der flandrischen Küste auch jede Gefahr ausgeschaltet worden ist, daß durch feindliche Landungen oder Landungsabsichten der Nordflügel unserer Armees in der Planke oder im Rücken bedroht werden könnte. Die von der Marine an der flandrischen Küste ausgebildete, auf Schutz und Trug gerichtete Wacht hat die Armees auf diese Weise nicht unwesentlich entlastet.

Schließlich darf die Rückwirkung unserer starken Stellung an der flandrischen Küste auf die Lage von Holland, das auch durch seine wertvollen Kolonien dem feindlichen Druck sehr ausgesetzt ist, nicht außer Acht gelassen werden. Nach dem ganzen Verhalten von England im Verlauf des Kriegs sowie unter Berücksichtigung dessen, was über die feindlichen Vorbereitungen und Absichten aus den belgischen Gesandtenberichten und anderen in Brüssel aufgefundenen Schriftstücken bekannt geworden ist, kann es wohl nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß die holländische Neutralität schon a. l. b. bald nach Beginn des Kriegs rücksichtslos verletzt worden wäre, wenn wir unseren Feinden nicht durch die schnelle Eroberung Belgiens bis zum Meer hin vorgekommen wären. Die Engländer würden nicht nur in die Schelde eingedrungen sein, um das an Dilsquellen so reiche Antwerpen als Stütz- und Ausgangspunkt für ihre Operationen auszunutzen, sondern sie würden sich auch nicht scheuen haben, die durch die holländische Küste und die ihr vorgelagerten Inseln gegebenen maritimen Vorteile rücksichtslos zu verwerten, soweit dies in ihrem Interesse gelegen hätte. Selbst ein erfolgreicher Zwang Hollands, aus den Krieg zu erklären, wäre dann nicht ausgeschlossen gewesen. Daß England dies alles jetzt nicht gewagt hat, ist zum großen Teil unserer starken Stellung an der flandrischen Küste und der durch sie geschaffenen Veränderung der strategischen Lage in Verbindung mit dem Vorhandensein einer kampfkraftigen deutschen Hochseeflotte zu danken.

Im ganzen hat also die von uns besetzte und zu Verteidigung und Angriff, wenn auch in letzterer Beziehung nur mit verhältnismäßig geringen Mitteln, ausgestattete flandrische Küste einen weitgehenden Einfluß auf den Verlauf der Kriegsgereignisse ausgeübt. Sie ist gewissermaßen ein lebendiges Beispiel der großen Bedeutung, die einem kleinen, aber in geographischer Hinsicht bedeutungsvollen Küstenstreifen nicht nur für den Seekrieg, sondern für die Gesamtkriegslage innewohnen kann.

Erdbeden. In der Nordost- und Südwestecke wurde am Mittwoch nachmittag ein starkes Erdbeden verspürt.

Wahlaustrag in der Schw. B. am 1. Mai ab und in der Schw. B. der Wahlpreis allgemein am 7. Mai (56 Pg.) das hier erhebt. Davon hat der Verband der 3 Rappen zu tragen, die Bundesregierung übernimmt 3 Rappen und der einzelne Kanton 1 Rappen. Dabei wird der Kreis derjenigen Personen, die zum Bezug von Geldmitteln in Belgien berechtigt sind (die entsprechenden Kosten trägt die Bundesregierung) erheblich ausgedehnt, die letzteren werden daher von dem Preis aufschlag abstrahiert nicht getroffen.

Gesch. Der Schw. B. Dr. O. Sch. hat aus Ermahnung, der vom Landrat in Zw. Brücken wegen Raubmordes an dem Kaufmann von H. an dem 1. Mai zu verurteilt war, wurde in Zw. Brücken an dem 1. Mai verurteilt. Die gesamte Summe von 4000 Mark ist bis jetzt nicht gesunken worden.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 26. April. (Zur Kur.) Gestern nachmittag begab sich der König in Begleitung des Kabinettschefs Freiherrn v. Reuter und des Ministerpräsidenten Oberst von Marwal zu kurzem Kurzbesuch nach Heilbronn. Die Rückkehr nach Stuttgart erfolgt in etwa drei Wochen.



Stuttgart, 26. April. (In den Ruhestand.) Nach mehr als 47jähriger Dienstzeit ist der Städtische Forstrat Wechsel in den Ruhestand getreten. Namens der Gemeindefolge hat ihm der Stadtvorstand für seine mit Hingabe und Treue geleisteten Dienste den Dank und die Anerkennung der Stadtverwaltung ausgesprochen.

Die Sommerreisen. Der Unterstaatssekretär im Kriegs- und Marineamt Dr. Müller hat über die Bundesratsverordnung zur Einschränkung des Fremdenverkehrs einem Vertreter der „Nationalitz.“ u. a. gesagt: Voraussichtlich wird sich der Reiseverkehr auch in diesem Sommer wenig anders als in normalen Zeiten gestalten. Keinerlei Aufenthaltseinschränkungen unterliegen: 1. Leute, die in Orte reisen, für die keine Ausnahmebestimmungen vom Kriegs- und Marineamt bewilligt sind (für Orte über 6000 Einwohner, oder Orte, die keine erklärten Kurorte sind). In Städten sind überhaupt keine Beschränkungen zulässig. 2. Personen, die ein amtliches Zeugnis besitzen, ihr Aufenthaltsrecht ist unbeschränkt. 3. Militärpersonen, die erholungsbedürftig sind. 4. Personen, die nachweislich aus Berufs- oder Erwerbsgründen einen Ort aufsuchen. 5. Verwandtenbesuche. 6. Stadtführer und Jungmannen. Im allgemeinen sind Verkehrsbeschränkungen für Orte unter 6000 Einwohnern und für Kurorte bis zu vier Wochen vornehmlich zu erwarten in Bayern, Oldenburg, Lippe, Mecklenburg, Württemberg und Baden.

Polizeistunde.

Für die diesjährige Sommerzeit (15. April bis 15. Sept.) ist durch Min. Verfügung vom 12. April 1918, die Betriebsstundenzustimmung und Polizeistunde für hier und die Parteien auf **abends 11 Uhr** festgesetzt worden.
Wildbad, den 25. April 1918.
Stadtschultheißenamt: Wäagner.
Stadt Wildbad.

Stammholz-Verkauf.

Dienstag, den 30. April 1918
vormittags 9 Uhr auf dem Rathaus in Wildbad in schriftlichem Aufsteig aus dem Stadtwald 1 **Weißern:**
a.) **Abteilung 9 | Jägerwegle**
293 St. forchenes Langholz 1. bis 3. Kl. mit zusammen 383,63 Fhm.
20 forchenes Sägholz 1. bis 3. Kl. mit zusammen 15,19 Fhm.
7 St. tannenes Langholz 3. bis 4. Kl. mit zusammen 6,12 Fhm.
2 St. tannenes Sägholz 2. bis 3. Kl. mit zusammen 1,08 Fhm.
b. **Abteilung 10 | Ziegelsteigle**
250 St. forchenes Langholz 1. bis 4. Kl. mit zusammen 440,97 Fhm.
12 St. forchenes Sägholz 1. bis 3. Kl. mit zusammen 12,38 Fhm.
15 St. tannenes Langholz 2. bis 4. Kl. mit zusammen 12,26 Fhm.
= 871,62 Fhm.

Die verschlossenen, vom Vieter unterzeichneten, bedingungslos in ganzen und Zehntelprozenten ausgedrückten „Angebote auf Forchenstammholz“ wollen spätestens zu oben genannter Stunde dem Stadtschultheißenamt übergeben werden.
Der alsbald auf dem Rathaus hier erfolgenden Eröffnung können die Bieter anwohnen, Klasseneinteilung und Taxpreise pro 1918; der Ausschuss ist zu 100% der Taxpreise eingeschlag. n.
Wildbad, den 19. April 1918.
Stadtschultheißenamt Wäagner.

Bekanntmachung

des **Stell. Generalkommandos (13. B.W.)** **Armee-Korps.**

Am 20. April 1918 ist eine neue Bekanntmachung Nr. 6. 1300/3. 18. R.M.M. betr. **Bekanntmachung von Kautschuk-(Gummi-)Billardbände in Kraft** getreten. Hiernach ist alle gebrauchte und ungebrauchte Kautschuk-(Gummi-)Billardbände in vulkanisiertem Zustande, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie in Billarden oder Teilen von Billarden sich befindet oder nicht, an die Kautschuk-Verarbeitung, Berlin W. 9, Potsdamerstr. 10/11, zu melden.

Maßgebend für die Meldepflicht ist der Bestand vom 20. April 1918. Die Meldungen sind zu erstatten bis zum 1. Mai 1918 und müssen den in der Bekanntmachung näher bezeichneten Inhalt haben.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist im Staatsanzeiger vom 20. April 1918 veröffentlicht und dort einzusehen.
Stuttgart, den 20. April 1918.

Evang. Volksschule Wildbad.

Die diesjährige **Schüler-Aufnahme**

findet statt am **Donnerstag, den 2. Mai, vormittags 10 Uhr.** Die **Knaben** sind anzumelden bei Herrn Hauptlehrer Walz im Schulzimmer Nr. 23 (2. Stod. des Schulhauses) und die **Mädchen** bei Herrn Hauptlehrer Siegle im Schulzimmer Nr. 19 (2. Stod.)

Nach dem Gesetz sind sämtliche in der Zeit vom 1. Mai 1911 bis 30. April 1912 geborenen Kinder zum Eintritt in die Schule verpflichtet.

Wildbad, den 25. April 1918.
Der **Schulvorstand:** Rektor Eppler.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärksten Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldebeuges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Deshalb der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, giebt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Arme und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier und Rotweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm. Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Newfoundland, Bernhardiner und Doggen. Die Hunde werden von Fachressourcen in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebnissalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurüdgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundeschulen sind zu richten an die Inspektion der

Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

Ev. Gottesdienst! Sonntag Cantate, 28. April. Vormittag 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Köhler, nachmittags 1 Uhr Christenlehre mit den Töchtern: Derselbe. Abends 7/8 Uhr Bibel- und Kriegsbeistunde: Derselbe.

Kathol. Gottesdienst. Sonntag, den 28. April. 9 1/2 Uhr: Amt und Predigt. 2 Uhr Andacht. Montag keine hl. Messe, an den übrigen Tagen früh 7 1/2 Uhr hl. Messe. Freitag Abend 6 1/2 Uhr Mariandacht. Beicht: Sonntag früh 7/6 Uhr. Kommunion: Sonntag 6 1/2 Uhr, an den Werktagen bei der hl. Messe.

Berlin, 26. April. Abends. Amtlich wird mitgeteilt: Gegenangriffe des Feindes gegen den Kemmel und im Kampfgebiet südlich von Vliers-Bretonneux sind unter schweren Verlusten gescheitert.

Weiterer Kreuz-Ritter 2. Kl.
Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurde ferner geschmückt: **Pionier Hermann Rehler, Sohn des Fr. Rehler, Weinhändler hier.**
Wir gratulieren.

Druck u. Verlag der **V. Hofmann'schen Buchdruckerei** Wildbad. Verantwortlich: **E. Reinhardt** daselbst.

Böfen.
Sonntag, 28. April im Saale zur „Arona“

Konzert

(unter Leitung von **W. Wörner**)
Hierzu wird höflichst eingeladen. **Anfang 5 Uhr.**

Seidenstoffe

für **Kleider, Kostüme, Mäntel, Blusen, Röcke**
Schleier-Stoffe

Bäsche :: Kravatten :: Taschentücher
in reicher Auswahl und treffen immer Neuheiten ein.
Phil. Boisch, Wildbad.

Für Hotels u. Pensionen!

Infolge rechtzeitigen günstigen Abschlüssen können wir einige Mille **schönster Wildbader Ansichtskarten** (Neueste Aufnahmen) günstig abgeben, auch hundertweise, und bitten höflich um rechtzeitige Bestellung.

Geschwister Flum
Buch- und Schreibwarenhandlung.

Akkord.

Für die Fabrikation meines **Bündelholzes** suche ich einen Arbeiter, der solches dauernd in Akkord nehmen kann.

Wilh. Treiber, Bindhoffäge.

Frisch gewässerte Stockfische

empfiehlt **Adolf Blumenthal.**

Auf kommende Puzzeit

- empfehle ich alle Sorten
- | | |
|----------------------|-------------------|
| Buchdrähten | Bodentwachs |
| Schropper | fest und flüchtig |
| Rehrwische | Geolin flüchtig |
| Staubbesen | Ofschwarzze |
| Staubwischer | Vim |
| Kloppelpinsel | Seifensand |
| Fußmatten | Puypomade |
| Taschmagläserbürsten | Vorhängcreme |

Karl. Treiber.

Druck-Arbeiten

liefert rasch und billig
B. Hofmann'sche Buchdruckerei.

Wildbad, den 27. April 1918.



Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir bei dem schweren Verluste unseres lieben unvergesslichen Sohnes, Bruders und Neffen

Karl Kappelman

von allen Seiten erfahren durften, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Karl Kappelman, Sohn
mit Frau
Geschwister Paul und Anna

Das Herrichten und Erhalten von **Gärten** sowie das **Bepflanzen von Gräbern** übernimmt **Otto Jährast, Gärtner** Wilhelmstraße 149.
Bestellungen auf Kränze nehme jederzeit entgegen.

Zu mieten gesucht

in freier Lage ein **kleines Einfamilien-Haus** mit Garten.
Erforderlich ungefähr 5 Zimmer mit allem Zubehör. Gas oder elektrisch Bedienung.
Angebote mit Angabe des Preises an **Hoffmann, Plm** o. **T. Wagnerstraße 56**

Pianino

besseres und älteres und Tafellavier von Privat oder Händler gegen Vorkauf zu kaufen gesucht.
A. Gezer, Stuttgart, Schellingstraße 5.

Wir suchen verkäufliche Häuser

an beliebigen Plätzen mit und ohne Geschäft behufs Unterbreitung an vorgemerkte Käufer. Suche durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbständigen erwünscht an den Verlag.
Bermiet u. Verkaufszentrale Frankfurt a. M. **Hanfabau.**

Wir suchen zum **sofortigen Eintritt** auf 3 Wochen oder dauernd ein **jüngeres Fräulein** für unser **Zigarren-Spezialgeschäft.**
Chr. Schmid u. Sohn.

Wäschestärke-Ersatz

vorzüglichster zum Stärken von Wäsche jeder Art, sparsam und bequem im Gebrauch in Pal. zu 25 Pfennig empfiehlt
Carl Wilh. Gott.

Kautschuk-Stempel empfiehlt **G. F. Hoff.**

Sofhlen Sie Schuhe selbst?
Langrit: Ist von der Erf. Sohl-Verf. zugelassen u. v. Fachleut. glänzend begutachtet.
Langrit: Ist wasserfest, geschmeidig u. zäh wie Leder.
Langrit: Löst sich mit Eisen schoner beschl. u. befestigt nicht aus Holz oder Gummi.
Langrit: Kostet die Tafel ca. 50X20 cm. 4-5 mm stark, 3-4 Paar Sohlen A 12.50 per Nachh. Porto u. Verpackung inbegriffen u. wird evtl. zurückgenommen.
Heinrich Langer, Heidenau-Dresden.

Frei nur schön gelegenes **kleines Landhaus mit Garten** zu mieten gesucht.
Beschreibung, Bild oder Plan sowie Preis unter **V. D.** an die Exped. ds. Bl. [57]

